



TYCHE

Beiträge zur Alten Geschichte Papyrologie und Epigraphik

Herausgegeben von

Gerhard Dobesch, Hermann Harrauer
Peter Siewert und Ekkehard Weber

Band 17, 2002

2002

HOPLIXHABELEN



**Beiträge zur Alten Geschichte,
Papyrologie und Epigraphik**

TYCHE

**Beiträge zur Alten Geschichte,
Papyrologie und Epigraphik**

Band 17

2002

H O L Z H A U S E N

Herausgegeben von:

Gerhard Dobesch, Hermann Harrauer, Peter Siewert und Ekkehard Weber

Gemeinsam mit:

Wolfgang Hameter, Bernhard Palme und Hans Taeuber

Unter Beteiligung von:

Reinhold Bichler, Herbert Graßl, Sigrid Jalkotzy und Ingomar Weiler

Redaktion:

Franziska Beutler, Sandra Hodeček, Bettina Leiminger, Georg Rehrenböck
und Patrick Sängler

Zuschriften und Manuskripte erbeten an:

Redaktion TYCHE, c/o Institut für Alte Geschichte, Universität Wien, Dr. Karl Lueger-Ring 1,
A-1010 Wien. Eingesandte Manuskripte können nicht zurückgeschickt werden.
Bei der Redaktion einlangende wissenschaftliche Werke werden angezeigt.

Auslieferung:

Holzhausen Verlag GmbH, Kaiserstraße 84/1/4, A-1070 Wien
maggoschitz@holzhausen.at
Gedruckt auf holz- und säurefreiem Papier.

Umschlag: IG II² 2127 (Ausschnitt) mit freundlicher Genehmigung des Epigraphischen Museums in
Athen, Inv.-Nr. 8490, und P.Vindob. Barbara 8.

© 2003 by Holzhausen Verlag GmbH, Wien

Bibliografische Information Der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind
im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar

Eigentümer und Verleger: Holzhausen Verlag GmbH, Kaiserstraße 84/1/4, A-1070 Wien. Herausgeber:
Gerhard Dobesch, Hermann Harrauer, Peter Siewert und Ekkehard Weber,
c/o Institut für Alte Geschichte, Universität Wien, Dr. Karl Lueger-Ring 1, A-1010 Wien.
e-mail: hans.taeuber@univie.ac.at oder Bernhard.Palme@onb.ac.at
Hersteller: Holzhausen Druck & Medien GmbH, Holzhausenplatz 1, A-1140 Wien.
Verlagsort: Wien. — Herstellungsort: Wien. — Printed in Austria.

ISBN 3-900518-03-3

Alle Rechte vorbehalten.

I N H A L T S V E R Z E I C H N I S

Petra A m a n n (Wien): Das konstantinische „Reskript von Hispellum“ (CIL XI 5265) und seine Aussagekraft für die etrusko-umbrischen Beziehungen (Tafel 1–3)	1
Roger S. B a g n a l l (New York), Klaas A. W o r p (Amsterdam): The Receipt for Wheat from Abusir	29
Michel C h r i s t o l (Paris), Thomas D r e w - B e a r (Lyon): Le <i>*tutor cessionarius</i> de Tralles	31
Gerhard D o b e s c h (Wien): Caesars Urteil über Ciceros Bedeutung — Gedanken zu Cic. <i>Brut.</i> 253 und Plin. <i>n. h.</i> 7, 117	39
Gerhard D o b e s c h (Wien): Noch einmal der Tod des Kaisers Claudius in der <i>Apokolokyntosis</i>	63
R. Malcolm E r r i n g t o n (Marburg): A Note on the Augustal Prefect of Egypt	69
Hans F ö r s t e r (Wien): „Ich habe gehört: Du bist betrübt“ — Ein Text aus dem Schenute-Archiv (P.Vindob. K 4716) (Tafel 4)	79
Nikolaos G o n i s (Oxford): Studies on the Aristocracy of Late Antique Oxyrhynchus (Tafel 5)	85
Hermann H a r r a u e r , Federico M o r e l l i (Wien): Eine bisher unerkannte mathematische Aufgabe (Tafel 6)	99
Elisabeth K o s m e t a t o u (Leuven): Remarks on a Delphic Ptolemaic Dynastic Group Monument	103
Barnabás L ő r i n c z (Budapest): <i>Amici</i> in Pannonien	113
Fritz M i t t h o f (Wien): Munatidius Merula, ritterlicher Procurator und stellvertretender Dioiket der Provinz Ägypten im Jahre 201 n. Chr.? (Tafel 6–7)	121
Marjeta Š a š e l K o s (Ljubljana): The Festival of Carna at Emona (Tafel 8)	129
Marjeta Š a š e l K o s (Ljubljana): The Noarus River in Strabo's <i>Geography</i>	145
Paul S c h u b e r t (Neuchâtel): P.Gen. II 99 et les archives d'Eutychidès fils de Sarapion	155
Giacomo S c i b o n a (Messina): Due note a I.G XIV 352	159
Alexander S i m a (Heidelberg): Plinius <i>nat. hist.</i> XII 63 und das Steuerwesen im antiken Ḥaḍramawt	165
Gábor S z l á v i k (Budapest): Althistorische Forschungen in Ungarn von der zweiten Hälfte des Jahres 2000 bis Ende 2001	175
Dieter W e b e r (Göttingen): Eine spätsassanidische Rechtsurkunde aus Ägypten	185
Franz W i n t e r (Wien): Die dokumentarischen Papyri Ägyptens und die Septuaginta: Studien zu 2Kön	193
Franziska B e u t l e r , Martina P e s d i t s c h e k , Ekkehard W e b e r (Wien): <i>Annona epigraphica Austriaca 2001–2002: Text</i>	205

Index	231
Konkordanzen	235
Bemerkungen zu Papyri XV (Korr. Tyche 397–489)	241
Buchbesprechungen	263
Ernst B a l t r u s c h, <i>Sparta. Geschichte, Gesellschaft, Kultur</i> (Beck'sche Reihe 2083), München 1998 (P. Siewert: 263) — Walter B u r k e r t, <i>Kulte des Altertums. Biologische Grundlagen der Religion</i> , München 1998 (P. Siewert: 263) — Claude E i l e r s, <i>Roman Patrons of Greek cities</i> , Oxford 2002 (K. Harter-Uibopuu: 267) — Günter G r i m m, <i>Alexandria. Die erste Königsstadt der hellenistischen Welt. Bilder aus der Nilmetropole von Alexandrien dem Großen bis Kleopatra VII</i> (Sonderhefte der Antiken Welt — Zaberns Bildbände zur Archäologie), Mainz am Rhein 1998 (G. Dobesch: 268) — Christoph H o r n, <i>Antike Lebenskunst. Glück und Moral von Sokrates bis zu den Neuplatonikern</i> (Beck'sche Reihe 1271), München 1998 (P. Siewert: 270) — Georges K i o u r t z i a n, <i>Recueils des inscriptions grecques chrétiennes des Cyclades de la fin du III^e au VII^e siècle après J.-C.</i> Paris 2000 (Travaux et Mémoires du Centre de Recherche d'Histoire et Civilisation de Byzance. Collège de France. Monographies 12) (H. Harrauer: 273) — Stephan L ü c k e, <i>Syngeneia. Epigraphisch-historische Studien zu einem Phänomen der antiken griechischen Diplomatie</i> (Frankfurter Althistorische Beiträge 5), Frankfurt am Main 2000 (S. B. Zoumbaki: 274) — Dorothee R e n n e r - V o l b a c h, <i>Die sogenannten koptischen Textilien im Museum Andreasstift der Stadt Worms. Bestandskatalog</i> , Wiesbaden 2002 (H. Froschauer: 277) — Ulrich S i n n, <i>Sport in der Antike. Wettkampf, Spiel und Erziehung in der Antike</i> (Nachrichten aus dem Martin-von-Wagner-Museum, Bd. 1), Würzburg 1996 (P. Siewert: 278) — Heike N i q u e t, <i>Monumenta virtutum titulique. Senatorische Selbstdarstellung im spätantiken Rom im Spiegel der epigraphischen Denkmäler</i> (HABES 34), Stuttgart 2000 (E. Weber: 278)	
Index (H. Förster: koptisch; B. Leiminger: griechisch und lateinisch)	281
Eingelange Bücher	285
Richtlinien für die Abfassung der Manuskripte	289
Tafeln 1–8	

Noch einmal der Tod des Kaisers Claudius in der *Apokolokyntosis*

Was berichtet Seneca über diesen Tod? (2, 2): *mensis erat October, dies III. idus Octobris*. Dann wird gesagt, daß er zwischen die sechste und siebente Stunde fiel (2, 2), schon nach dem Mittag (2, 4: *propior nocti*). Darauf (3, 1): *Claudius animam agere coepit nec invenire exitum poterat. tum Mercurius, qui semper ingenio eius delectatus esset, unam e tribus Parcis seducit et ait: „quid, femina crudelissima, hominem miserum torqueri pateris? nec unquam tam diu cruciatus cesset? annus sexagesimus quartus est, ex quo cum anima luctatur. quid huic et rei publicae invides? ...“* Clotho stimmt zu (3, 3). Und sie handelt (4, 1): *haec ait et turpi convolvens stamina fuso abruptit | stolidae regalia tempora vitae*. Dem folgt das maßlose, lange Lob Neros und seiner goldenen Zeit (4, 1, in ausführlichem Begeisterungsgedicht). Dann wieder der Tod des alten Kaisers (4, 2): *et ille quidem animam ebullit, et ex eo desiit vivere videri...* (4, 3) *ultima vox eius haec inter homines audita est, cum maiorem sonitum emisisset illa parte, qua facilius loquebatur: „vae me, puto, concacavi me“ ...*

Zunächst zu dem *ebullit*. Besonders Otto Weinreich¹ erwog aufs gründlichste die Deutung, ob die Hauchseele (Atem) des Claudius an der verkehrten Stelle den Körper verließ. Weinreich hat die Frage nicht definitiv beantworten wollen. Darüber wird man schwer hinausgelangen, hier kann wohl jeweils nur der persönliche Eindruck des Lesers entscheiden.

Aber zwei Überlegungen lassen sich vielleicht zugunsten der entwürdigenden, boshaften und unwiderstehlich komischen Auffassung anführen. Erstens: ein *ebullire*, wobei Luft blasenweise blubbernd entweicht, setzt eine ein wenig hindernde Flüssigkeit voraus — warum sollte man das sagen, wenn die *anima* ganz normal durch Luftröhre, Mund und Nase entweicht? Hier wäre eher ein Röcheln am Platz. Ich selber habe das Entweichen lange Zeit in diesem Sinne aufgefaßt und daher so gedeutet, daß der Vergiftete mit Schaum vor dem Mund gestorben sei. Das ist durchaus denkbar, aber gerade das steht nicht hier. Wohl aber paßt das Herausblubbern völlig, wenn der Vergif-

¹ Otto Weinreich, *Senecas Apocolocyntosis. Die Satire auf Tod, Himmel- und Höllenfahrt des Kaisers Claudius. Einführung, Analyse und Untersuchungen, Übersetzung*, Berlin 1923, 52ff. An anderen Ausgaben und Kommentaren sei noch hingewiesen auf: Carlo Ferdinando Russo, *L. Annaei Senecae Divi Claudii ΑΠΟΚΟΛΟΚΥΝΤΩΣΙΣ. Introduzione, testo critico e commento con traduzione e indici*, Florenz 1964⁴ (Nachdruck 1970) 64; Allan A. Lund, *L. Annaeus Seneca, Apocolocyntosis Divi Claudii. Herausgegeben, übersetzt und kommentiert*, Heidelberg 1994, 68f. 76 (faßt diese Deutung als sicher auf); Renata Roncalli, *L. Annaei Senecae ΑΠΟΚΟΛΟΚΥΝΤΩΣΙΣ*, Leipzig 1990 (Teubner-Ausgabe) mit ausführlichem apparatus criticus, einigen kommentierenden Bemerkungen und reichem Literaturverzeichnis XXVI–XXXII.

tete nach einer krampfhaften Darmentleerung in Art einer Diarrhöe starb. Gerade einen solchen Vorgang beschreibt der *maior sonitus*, der unter solchen Umständen besonders laut ist.

Zum zweiten: *nec invenire exitum poterat*. Warum sollten Luftröhre, Mund oder Nase dem Entweichen eine Schwierigkeit bereiten, etwa verstopft sein? Aber wieder fügt sich alles, wenn die Seele am anderen Ende ihren gehörigen Ausgang sucht und dieser vor der Darmentleerung verstopft ist; dann endlich kann sie heraus.

Claudius tut hier also zwei Schritte zum Tod: einen erfolglosen, zum Sterben ansetzenden² Versuch und das durchfallartige Gelingen.

An anderer Stelle habe ich zu zeigen versucht, daß *cum anima luctatur* (durch lange Zeit) ein geistreich umgedrehtes Zitat aus der *Aeneis* ist, wenn Vergil von Dido, die sich die tödliche Wunde mit dem Schwert beigebracht hat, die *luctantem animam* (die nicht sterben kann) nennt³. Dido ringt heroisch, tragisch mit dem Tod, Claudius rang durch 64 Jahre stets würdelos, komisch mit dem Leben (der Hauchseele), da er ja eben von der Natur nur begonnen, nicht vollendet war⁴, nie wirklich geboren war⁵, nur zu leben schien⁶ — kein Leben, kein Sterben, ein ekler Zwischenzustand.

Aber die Parallele geht noch weiter, diesmal nicht umgebogen, aber genauso schändlich. Dido starb ebenfalls in zwei Schritten, mit einem dazwischenliegenden Zeitraum. Sie tötete sich selbst, aber sie konnte nicht sterben, denn Proserpina hatte ihr noch nicht das blonde Haar vom Haupt geschnitten⁷, und das deswegen: *quia non fato merita nec morte peribat sed misera ante diem subitoque accensa furore*⁸: Es ist weder ein natürlicher Tod noch eine verdiente Hinrichtung. Juno, Karthagos und Didos Schutzgöttin, *longum miserata dolorem difficilisque obitus*, sendet die göttliche Botin Iris, *quae luctantem animam nexosque resolveret artus*⁹.

So wie der erste, erfolglose Todesschritt des Claudius dem erfolglosen Verlauf des Sterbens bei Dido entspricht, so entspricht der zweite, natürlich variiert: Merkur, der an Claudius stets Gefallen fand, sein natürlich nur satirischer Schutzgott¹⁰, veranlaßt nun eine zuständige Göttin, die Parze Clotho, der Qual des armen¹¹ Kerls — wie

² *animam agere coepit* ist ohne Zweifel ein Schritt zum Tod, damit die Seele den Leib verläßt, sie wird aber hier noch aufgehalten.

³ G. Dobesch, *Eine Vergilreminiszenz in Senecas Apokolokyntosis*, in: G. Dobesch, *Ausgewählte Schriften* 1, Köln 2001, 563ff. (erstmalig 1975), *Verg. Aen.* 4, 695.

⁴ Seine Mutter Antonia über ihn (Suet. *Claud.* 3, 2): *nec absolutum a natura, sed tantum inchoatum*.

⁵ In der *Apokolokyntosis* selbst (3, 2): niemand konnte je sein Horoskop (von der Geburtsstunde abhängig) stellen; *nemo enim umquam illum natum putavit*.

⁶ In der *Apolokyntosis* an unserer Stelle selbst (4, 2): *desiit vivere videri*.

⁷ *Aen.* 4, 698f.

⁸ *Aen.* 4, 696f.

⁹ *Aen.* 4, 693–695.

¹⁰ Natürlich trifft nur diese Auffassung zu, denn bei echtem Schutz wäre der nonchalante Satz *dede neci, melior vacua sine regnet in aula* (3, 2) unmöglich. Merkur ist der Gott der Rede, des geschickten Geistes, der vernünftigen Tüchtigkeit, der geistigen Beweglichkeit; natürlich hatte er dadurch seine ironische Freude an der allzu komischen Behindertheit des Claudius, an dessen Ingenium und an dessen Stottern.

¹¹ Dido „*miserä*“, Claudius „*hominem miserum*“.

weltmännisch und lässig spricht er von *tam diu cruciatus!* — ein Ende zu machen. Clotho befolgt es.

Nur am Rande sei bemerkt, daß der Gebildete, wenn er wollte, auch noch an andere, witzig absurde Parallelen zu Dido denken konnte: die treue Schwester Anna will (*Aen.* 4, 684f.) *et extremus si quis super habitus errat, ore legam*, und von der sterbenden Königin heißt es: *in ventos vita recessit* (4, 705). Die Hauchseele des Claudius verblubbte endlich befreit in die Luft.

Es gibt aber zu den zwei literarischen Parallelen (Dido, Claudius) von dem „Tod in zwei Schritten“ wohl noch eine dritte, fatale in der Realität: das historische Sterben des Kaisers Claudius. Agrippina gab ihm Gift, es wirkte, wirkte aber nicht ausreichend, der Kaiser lag lange auf den Tod, ohne sterben zu können. Sie löste das Problem durch eine zweite Dosis, und er endete endlich. Vielleicht ist die Todesschilderung in der *Apokolokyntosis* sogar historisch als Zeugnis brauchbar¹². Denn eine Persiflage ist nur dann witzig, wenn eine Realität hinter ihr steht.

Für die Zeitgenossen, für den Hof, die all das wußten und fast unmittelbar miterlebt hatten, mußte ein paar Tage nach dem Tod des Ermordeten diese Parallele deutlich

¹² Es kursierten verschiedene Versionen in Rom, wie es ja kaum anders sein konnte. Tacitus schildert, wie Agrippina ein Gift wählt, das zwar den Geist verwirrt, aber den Tod erst langsam eintreten läßt (*ann.* 12, 66, 2); der Tod verzögert sich, eine *soluta alvus* bringt die Gefahr, daß Claudius das Gift ausscheide (12, 67, 1), dann wendet Agrippina ein schnelles Gift an (12, 67, 2). Sueton bringt *Claud.* 44 verschiedene Versionen; eine davon: *excruaiatumque doloribus nocte tota defecisse prope lucem* (44, 3), eine andere: Claudius habe sich übergeben, sodas eine zweite Dosis Gift verabreicht wurde, unklar sei nur, ob mit einem Getreidebrei oder mit einem Klistier (44, 3). Dio schildert die Wirkung des Giftes 60, 34, 3: *κατεργασθεῖς δὲ τῷ φαρμάκῳ διὰ τε τῆς νυκτὸς οὐδὲν οὐτ' εἰπεῖν οὐτ' ἀκοῦσαι δυναθεῖς μετήλλαξε*. Die Nachricht der zweiten Verabreichung von Gift haben nur Tacitus und Sueton (dieser in nur einer der Versionen). Die Erzählung in der *Apokolokyntosis* ist eine eigene Fassung, die sich mit verschiedenen Elementen der anderen berührt: Beginn des Sterbens; nicht sterben können, lange Zeit, *cruciatus*; von neuem Gift, erst jetzt stirbt der Kaiser (wobei das vergiftete Klistier herrlich zur *Apokolokyntosis* passen und die endlich erreichte Fähigkeit, für die anima *exitum invenire*, vollendet grob machen würde). Das ist eine Version, die Seneca sich zurechtgemacht haben mag, aber es ist ernsthaft zu überlegen, ob er, der gerade anhand der realen Tatsachen so souverän den Kaiser persifliert, nicht eine höhere Glaubwürdigkeit beanspruchen kann. Die für Agrippina und Nero wichtige Fiktion (der wahre Zeitpunkt des Todes wurde verschoben, weil erst Neros Machtergreifung gesichert werden mußte), er habe beim Sterben noch Schauspieler angehört, wird von Seneca streng nach der offiziellen Fassung erzählt: *Apoc.* 4, 3 *expiravit autem dum comoedos audit*; vgl. Suet. *Claud.* 45: zur Verheimlichung des schon eingetretenen Todes wurden *comoedi* in den Palast bestellt, als habe er nach ihnen verlangt. Aber man beachte, wie fein Seneca sie persifliert: es ist völlig unwahrscheinlich, daß ein in Qualen Liegender (*cruciatus*) sich noch an Scherzen ergötzt habe. Das offiziell klingende *expiravit* ist nicht ohne weiteres dasselbe wie *ebullit*. Auch gibt die *Apokolokyntosis* 2, 2 korrekt die offizielle Todesstunde an: *inter sextam et septimam* (sc. *horam*); vgl. Suet. *Claud.* 45 (Verheimlichung des Todes); *Nero* 8 (Nero tritt *inter horam sextam septimamque* zu den *excubitores*); vgl. Tac. *ann.* 12, 69, 1 (*medio diei*). Seneca spielt auch hier mit der offiziellen „Wahrheit“, indem er die Stunde als den Zeitpunkt anzugeben scheint (vielleicht bewußt unklar), an dem Claudius zu sterben beginnt und es nicht vermag (3, 1), es scheint ein *tam diu cruciatus* (3, 1) zwischen diesem Beginn und dem Ende zu liegen. Aber über alles ist eine kunstvolle Schicht von Unverbindlichkeit gebreitet.

sein. Auch wir dürfen wohl diese Assoziation herstellen. Denn daß die *Apokolokyntosis* innerhalb weniger Wochen zu zirkulieren begann, ist kaum zu bezweifeln; vielleicht ist die Schnelligkeit der Abfassung die Ursache jener ungekünstelten Spontaneität und Frische, ohne lange Feile, die wir zu den Meriten des Werkes zählen, das künstlerisch weit mehr wiegt als sein geringer Umfang anzeigt.

Wie läuft das Geschehen also ab? Der persiflierte Kaiser begann seine Seele auf dem Weg voranzutreiben, konnte es aber nicht durchführen — nur der historische Tod erklärt dieses seltsame, retardierende „erste Sterben“, das sonst völlig unnötig wäre. In infamer Weise beschreibt es den vergifteten Claudius, der immer noch nicht starb. Das dauerte einige Zeit¹³. Der Kaiser lag in Todesschmerzen: *miserum, torqueri, cruciatus*. Das währte zu lange für die „mitleidigen“ Götter. Hier tritt Merkur ein, der Gott einer klugen Wohlberatenheit, der gewitzte Schützer und Leiter in allen Unternehmungen. Er aber spricht nicht zu den drei Parzen, sondern führt bemerkenswerterweise eine davon, Clotho, zur Seite und rät ihr also ganz persönlich und gleichsam im Verborgenen; und als Einzelne — nicht zu dritt — handelt sie. Ein Hauch von Geheimhaltung und ganz persönlicher, einzelner Aktion schwebt um Clothos Tun und den Rat des Merkur. Diese barmherzige Schicksalsgöttin reißt den Lebensfaden ab¹⁴ — Agrippina allein machte Schluß, gab noch einmal Gift, und im letzten Zucken und mit Entleerung des Bauches ist der gehörige Weg frei, der Widrige kann sterben, zu allgemeiner Freude.

Eine besondere Feinheit ist, daß „Agrippina“ den immer noch nicht Sterbenden aus *M i t l e i d* töten soll, aus Mitleid mit dem qualvollen Todeskampf, in den ihr Gift ihn gestürzt hatte. Das wird sofort witzig erweitert: er kann nicht sterben, aber er kämpft ja schon 64 Jahre mit seiner Seele. Das Erbarmen ist nur eines der Argumente: der endgültige Tod liegt im Interesse der *res publica*, dem Wohlergehen der Allgemeinheit — und Neros, der dann im leer gewordenen Palaste herrschen kann, ein goldenes Zeitalter bringend.

Dabei ist das *dede neci, melior vacua sine regnet in aula* streng genommen nicht das Geheiß, ihn dem Tod, sondern der Tötung zu überantworten, der Ermordung¹⁵. Das betont die aktive Rolle der Schicksalsgöttin, so wie der Bienenzüchter den schlechteren Weisel selber tötet: „Bring ihn um und mach Platz für den Bessern.“ So auch Agrippina.

Das *luctantem animam*, umgesetzt in ein aktives Ringen, entspricht ganz dem *animam agere* und dessen betrüblicher Nutzlosigkeit. So erst ist die Parallele zu Dido ausreichend verzerrt. Nicht die Seele ringt, sondern Claudius selbst ringt mit ihr schon

¹³ Imperfekt *nec poterat, tam diu* (was freilich zugleich auf das ganze, zu lange Leben des Claudius geht).

¹⁴ Es könnte auffallen, daß nicht Atropos, die sonst den Schicksalsfaden abreißt, sondern Clotho handelt. Clotho spinnt normalerweise den Faden. Wird hier angedeutet, wie völlig frei Agrippina das Leben des Claudius zuließ, obwohl sie stets hätte handeln können? Sie bewahrt, solange sie will, den Lebensfaden, und gibt ihn nicht mehr, wenn der Verstand es rät. Dazu könnte passen, daß Clotho die Kapsel mit der Spindel des Claudius verschlossen aufbewahrt und auf die Mahnung Merkurs hin die Kapsel öffnet und die Spindel herausholt, so daß sie den Faden endgültig zusammenrollen und abreißen kann (3, 4 – 4, 1). Eine Parallele zwischen Agrippina und Atropos wäre ungnädig aufgenommen worden.

¹⁵ *nex* bezeichnet nur in seltenen Fällen den natürlichen Tod.

lange, die er jetzt wenigstens auf den Weg bringt und doch nicht vorwärts treiben kann. Das Aktive *s e i n e s* Kampfes mit der Seele, und das schon lebenslang, findet seinen Höhepunkt, als er sie nicht loswerden kann, ihr Entweichen partout nicht gelingt.

Während der Kranke den Ausgang nicht findet, liegt er in Schmerzen da, also in einer Art Krampf und unentschiedenen Spannung der Muskeln und Sehnen, bis die Anstrengung der Entladung die letzte, völlige Schwäche bringt. Dürfen wir an den Auftrag der Iris denken: *nexosque resolveret artus?*

Auch Claudius starb *nec fato, merita nec morte* (kein Gerichtsurteil) und *miser ante diem*, daher gelang das erste Sterben nicht, erst das zweite hatte Erfolg. Die „verfeinerten“ Hofleute und Connaisseurs — ein Seneca, ein Petronius voran — konnten das Wissen um den Mord und die Darstellung der Satire durchaus genießen.

Der anonym überlieferte *ludus de morte Claudii Neronis* wird in bemerkenswerter, weitgehender Zusammenstimmung der Forscher mit der *Apokolokyntosis* bei Dio¹⁶ identifiziert. Mit Recht. Denn der *ludus* trägt alle Zeichen intimster Kennerschaft und völlig konkreter Zeitbezogenheit. Er ist sogar, wie die Komödien des Aristophanes, ein Beispiel dafür, wie auch die ganz an den Augenblick gebundenen witzigen Einfälle durch Jahrtausende interessant zu sein vermögen, und wie man kleinste Einzelheiten des Tages studiert, um die Scherze verstehen zu können. Darüber hinaus ist der tradierte Text, bei aller seelischen und moralischen Zwielfichtigkeit, schon ein erstrangiges Kind des immer zwielfichtiger und dann dunkler werdenden neronischen Zeitalters, das Werk eines literarischen Genies höchster Qualität. Wissen wir außer Seneca eines, dem dergleichen zuzutrauen ist? Ist uns ein Geist ersten Ranges völlig unbekannt geblieben? Im Prinzip wäre auch Petronius genial genug dafür gewesen, aber der scheint adeliger, nonchalanter gewesen zu sein, kein Mann, der sich derart leidenschaftlich engagiert wie der Verfasser des *ludus de morte Claudii Neronis*. Die in der Schrift so scharf betonte erste Person (ich ...) verlangt geradezu nach einem Verfasser und macht so die Anonymität durchsichtig und komisch¹⁷.

Die *Apokolokyntosis* ging mit dem Beschluß des Senats zur Apotheose des Claudius, dem die wahre Sitzung des Göttersenats auf Antrag des Augustus aufs schärfste widerspricht, so bitter ins Gericht, daß Seneca *pro forma* seinen Namen nicht auf den Titel des Manuskripts schreiben konnte. Die Zeitgenossen verstanden das — es war etwa „das neueste anonyme Werk Senecas“ —, und so schöpfte Dio sein Wissen aus solchen Quellen. Ferner blieb der Titel „*Apokolokyntosis*“ dem Büchlein ferne, er kursierte wohl nur mündlich, was das Absurd-Symbolische der „Kürbiswerdung“ als zusätzlichen Witz ohne wörtliche Verankerung im Text noch leichter verständlich macht. Titel und Name des Verfassers standen nicht im Manuskript und wurden auch später nie mehr hingeschrieben. So erklärt sich die Differenz zwischen Dio und der handschriftlichen Überlieferung.

¹⁶ Dio 60, 35, 3.

¹⁷ Die Bemerkung über die komischen Schauspieler (4, 3): *ut scias me non sine causa illos timere* hat nur dann komische Kraft, wenn sie ein authentischer persönlicher Zug ist. Mit der köstlich unverschämten Frechheit, in der jede persönliche Verantwortung für den Inhalt abgelehnt wird (1, 1–3) und dem lustig-bissigen Hieb auf Livius Geminus (1, 3) steht es nicht anders.